

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 4 (1906)

Heft: 4

Artikel: Brustfinder - Gedeihfinder!

Autor: Sigg, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948889>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition:
Buchdruckerei J. Weiß, Affoltern am Albis.

Redaktion: Für den wissenschaftlichen Teil: Dr. C. Schwarzenbach, Spezialarzt für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten, Stoderstraße 32, Zürich II.
Für den allgemeinen Teil: Namens der Zeitungskommission Frau S. Rotach, Hebamme, Gotthardstraße 49, Zürich II.

Abonnements: Es werden Jahresabonnements für ein Kalenderjahr ausgegeben;
Fr. 2.50 für die Schweiz und Mark 2.50 für das Ausland.

Inserate: Schweizerische Inserate 20 Rp., ausländische 20 Pfennig pro einspaltige Petitzeile; größere Aufträge entsprechender Rabatt. — **Abonnements-** und **Inserationsaufträge** sind zu adressieren an die **Administration der „Schweizer Hebamme“** in Zürich IV.

Inhalt:

Hauptblatt: Brustkinder — Gedeihkinder! —
Ueber die Stillfähigkeit. — Schweizerischer Hebammen-
verein: Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes.
— Neue Mitglieder. — Verdantung. — Schweizerischer
Hebammenkongress: Anträge. — Krankenkasse. — Ver-
einsnachrichten: Sektionen Appenzell, Aargau, Basel-
stadt, Bern, St. Gallen, Rheintal, Thurgau, Winter-
thur, Zürich. — Inserate.

Beilage: Vereinsbeilage des Schweizerischen
Hebammenwesens (Fortf.). — Todesanzeigen. — Einiges
aus der Aargauer Versammlung. — Berichtigung. —
Interessantes Allerlei: Aus der Schweiz. — Inserate.

Brustkinder — Gedeihkinder!

Von Dr. Ernst Sigg, Andelfingen. *)

„Jede gesunde Mutter soll ihr Kind durch die Mutterbrust ernähren!“ Diese Regel scheint so natürlich und selbstverständlich, daß man anscheinend kein Wort hierüber zu verlieren brauchte. Und doch wird nirgends so sehr auf Kosten der Unschuldigen gedrungen wie hier. Die Tierwelt geht uns da mit beschämend gutem Beispiel voran. Aber auch bei den ganz rohen oder halb-zivilisierten Nationen ist das Stillen eine allgemeine selbstverständliche Sitte! Je gebildeter und entwickelter die Völker, um so nachlässiger sind sie in dieser ersten und wichtigsten Mutterpflicht, wo die Mütter gezwungen oder absichtlich ihr Kind nicht selber nähren. Bei uns ist es ein Wunder, wenn eine Mutter ihr Kind länger als 8 Monate stillt; ja sogar ein Vierteljahr gehört schon zu den Ausnahmen und die Mutter fürchtet, schon zuviel des Guten getan zu haben. Grund der zu frühen Pöppelung ist weniger, meiner Ansicht nach, das frühzeitige Unvermögen zu dem Sauggeschäft, als vielmehr Mangel an gutem Willen von Seiten der jungen Frau oder deren Umgebung.

Sehen wir uns einmal um, wie es in dieser Beziehung mit den weniger zivilisierten außer-europäischen Völkern steht. Da gehört eine Säugezeit von weniger als einem Jahr zur Seltenheit. Oft wird das Säugen sogar erstaunlich lange fortgesetzt, so bei den Eskimos im höchsten Norden, wo bis zu 14—15 Jahren gestillt wird.

Ein Reisebericht sagt, daß es nicht selten vorkomme, wie ein Junge vom Sekundarschulalter, von der Jagd zurückgekehrt, die Brust seiner Mutter verlange, um daran zu trinken. Bei den Australiern, den Indianern Nordamerikas, in Japan, Palästina und China fand man Frauen, die 3—10 Jahre lang ihren Nachkommen zu trinken gaben. Als Grund dieses ungewöhnlich langdauernden Stillens wird die Unfähigkeit der Mütter angegeben, ihren Kindern etwas ab-schlagen zu können, was diesen angenehm ist. Daneben spielt wohl auch der allerdings nicht immer zutreffende Glaube mit, daß die stillende Mutter vor weiteren Schwangerschaften bewahrt sei, eine weitverbreitete Meinung, die schon zu den schwersten Enttäuschungen, vielleicht auch in unserem Lande, geführt hat.

Zimmerhin beweisen diese fernen Frauen, daß die Muttermilch die einzig richtige und beste Nahrung für das Kind ist und bleibt. Ich wünschte mir von Herzen nur einen bescheidenen Teil einer solchen Willfährigkeit in unsere Gegend, und ich bin fest überzeugt, die schwächlichen, blutarmen, mageren und schlecht gebauten Schulkinder schmelzen zu einem kleinen Bruchteil ihres jetzigen beträchtlichen Bestandes zusammen. Unsere Statistiken melden Jahr für Jahr eine abnorm hohe Kindersterblichkeit, und die massenhaften, oft tiefgreifenden Erkrankungen im frühesten Kindesalter gehören dem Arzte fast zum täglichen Brot; Dinge und Zustände, die uns daran mahnen, daß irgend etwas faul sein müsse. Ist es vielleicht die immer mehr um sich greifende, künstliche, naturwidrige Ernährung der Säuglinge? Jene Kinder, die nicht gelegentlich durch ihre Kinderwehen, Magen- und Darmerkrankungen, ihre Schlaflosigkeit die Mütter in Todesangst versetzen und sie Tag und Nacht keine Ruhe finden lassen, jene gesunden, kräftigen Kinder sind ja eine Seltenheit. Und wo wir noch Familien mit kerngesunden, blühenden, gut bezahnten Kindern antreffen, da ist gewöhnlich mit Sicherheit zu konstatieren, daß die Vorfahren Brustkinder gewesen sind. Sehen Sie einmal in Ihrem Wirkungskreise z. B. nach der Beschaffenheit der Zähne, sei es bei Mutter oder Kind, und ich sage Ihnen zum voraus, Leute mit tadellosen Zähnen und vollständigem Gebiß stammen von stillenden Müttern oder Großmüttern ab. Wir beneiden unsere südlichen Nachbarn um

ihre blendend weißen Zähne, die sie ohne Zahnpulver und Bürste Tag für Tag zur Schau tragen. Fragen Sie aber in Italien nach einer Mamel, so heißt es: „Kann nit verstan!“ denn dort werden halt die Kinder von ihren Müttern gestillt und nicht von Kühen oder Fabriken. Und doch schulden wir diesen letztern auch wieder Dank und Anerkennung in den Fällen, wo ans Stillen gar nicht zu denken ist und wo man mit künstlicher Ernährung die Kinder wenigstens vor dem Tode retten kann. Noch immer schießen auch solche Fabriken aus dem Boden, die alle darauf ausgehen, ihr Produkt als den einzigen und besten Ersatz der Muttermilch zu preisen. Nun behaupte ich aber: „Ein solches Eriagnismittel ist ein Ding der Unmöglichkeit!“ Die Muttermilch beherbergt einen spezifischen Lebenssaft, der einfach nicht zu ersetzen ist, es sei denn auf Kosten einer guten Knochenbildung, der Gesundheit der kleinen Lebewesen überhaupt. Und auch die Kuhmilch, sonst das nächstliegende, kommt der eigentlichen Muttermilch lange nicht gleich, so wenig als Kuh- und Menschen daselbe sind oder sein wollen. Frauenmilch verhält sich zur Kuhmilch wie süßer Traubensaft zum Anstell, oder zu Frauen gesprochen, wie samojer Mokkaffee zur Päckbrühe; kurz und gut, es ist das Beste, was wir unsern Neugeborenen spenden können.

Es ist nicht zu vergessen: Von der Vernachlässigung des Stillgeschäftes bis zum gänzlichen Verzicht auf die Mutterbrust ist ja nur ein Schritt. Wie oft geschieht es, daß die Hebamme z. B. versichert, daß ihre Versuche, das Kind anzulegen, vergeblich seien. Man bindet die Brüste ein, nachdem sie tüchtig mit irgend einem Öl oder Fett malträtirt worden sind; man greift zur Flasche, und die Brüste bleiben auf Nimmerwiedersehen verborgen, als hätte die Mutter nach der Geburt das Recht verloren, ihr Kind zu nähren, das sie geschaffen und auf wunderbare Weise zur gänzlichen Reife und Entwicklung gebracht hat! Ich bin fest überzeugt, daß es Hebammen gibt, die dem Damm weit mehr Aufmerksamkeit schenken, und doch kann ein gerissener Damm ohne Mühe wieder genäht und in Ordnung gebracht werden; die einmal versiegte Muttermilch kehrt nicht wieder. Die Mutter, besonders die junge Erstgebärende, fügt sich mit einer Träne ins Unvermeidliche, weil sie ihr Kind nicht hungern

*) Vortrag im Winterthurer Hebammenverein.

lassen will. Bei den folgenden Kindern werden dann die Brüste überhaupt ganz und gar ver-
gessen! Man tröstet sich mit der Nachbarin, die
auch nicht gestillt hat und deren Kinder ja alle
kerngesund sind, d. h. dick, schwannig und mit
krummen rachitischen Beinen. Die dicken Kinder
sind noch lange nicht die gesündesten. Man fasse
nur jene Fälle von nie endemwollenden Lungen-
entzündungen ins Auge, die bei wirklich gesun-
den, nicht überfetteten Kindern in kurzer Zeit ge-
heilt sind.

Wie unrecht man den Frauen oft tut, die
den Mut haben, ihre Kinder möglichst lange zu
stillen, zeigt Ihnen ein jüngst erlebter Fall. Jene
Mutter von fünf Kindern hat alle bis ein Jahr
gestillt. Zwei Zwillinge stillt sie seit 3 Jahren.
Sie selbst ist nicht sehr kräftig gebaut, immerhin
vollkommen arbeitsfähig. Nun wird sie krank,
bekommt eine heftige Magenblutung, wie schon
vor vier Jahren. Die Brüste müssen eingebun-
den werden, mit Schmerzen wird die Milch all-
mählich zum Schwinden gebracht. Der Zustand
der guten Mutter ist jorgeerregend. Nun weint
man im ganzen Haus, und die männliche Partei
findet kaum genügend Worte, um die Unvernunft
der Frau zu tadeln, die sich mit Stillen geschwächt
habe und so schuld an der jetzigen Krankheit sei. Die
betreffende Frau hat sich indessen ordentlich er-
holt und baldige Heilung steht ziemlich sicher
bevor. Und jetzt! Wie urteilen wir über diese
Patientin. In meinen Augen ist sie eine ganz
ausgezeichnete Mutter! Alle ihre Kinder sehen
kerngesund und gutgenährt aus, sind schön gebaut.
Das Stillen hat die jetzige Blutung selbstredend
nicht befördert, sie wäre ohnehin eingetreten;
Vorschuß leisteten dagegen häuslicher Verdruß und
Arbeitsüberhäufung. Sie wird wieder arbeits-
fähig werden, wie sie vorher war, wird eventuell
weitere Kinder wieder stillen; denn sie liebt ihre
Kinder, und das gute Gedeihen der ganzen Schar
belohnt die wenigen Unannehmlichkeiten, die das
Stillen mit sich bringt, um vieles! Ihre solchen
Frauen!

Leider herrscht hierzulande der fatale Glaube,
daß die Kuhmilch der Muttermilch gleichzustellen
sei. Das ist gänzlich unrichtig. Nach den neuen
Entdeckungen ist die Muttermilch ein unend-
lich kompliziertes Produkt, man darf sich nicht
mehr damit begnügen, wenn man sich sagt, die
Kuhmilch ist zuckerärmer, also Zucker hinzu, sie
ist caseinreicher, folglich Wasser beigelegt, bis das
Kind fast verhungert. Wie wichtig die Mutter-
milch für den Neugeborenen ist, erklärt Ihnen
folgende Tatsache: Bei allen Säugtieren, und
zu diesen gehört schließlich auch der Mensch, findet
die Geburt zu einer Zeit statt, wo das Junge
noch nicht sich selber erhalten kann. Sein Magen-
darmkanal ist auf eine tote Nährsubstanz nicht
geeignet, und tot darf man die gefochte Milch
sicherlich nennen. Normalerweise sollte also auch
das Neugeborene außerhalb des Mutterleibes eine
Ernährung von der Mutter selbst erhalten, also
ihre eigene zu diesem Zwecke sich bildende Milch.
Und das so lange, bis die Schleimhaut von Magen
und Darm andere Nahrung erträgt und aufzu-
nehmen imstande ist. Durch das Abkochen wird
die Zusammenfassung der Milch unbedingt ver-
ändert und gerade die zur Knochenbildung nöti-
gen Substanzen ausgefällt; und kuhwarmer Milch
erträgt das Neugeborene auch nicht in allen
Fällen. Das Brustkind hingegen ist sicher vor
einer Masse von Schädlichkeiten, zunächst im Säug-
lingsalter, vielleicht aber fürs ganze Leben. Die
Mutterbrust übernimmt eigentlich nach der Ge-
burt jene Aufgaben, die vorher der Nabelschnur
zukaufen; sie ernährt auch, nur in anderer Form,
und diese Nahrung kommt von derselben Mutter.

Sodann wird schon seit Alters gelehrt, daß
beim Stillen die Gebärmutter sich besser zurück-
bildet, kurz, daß dabei alle die Gesundheit der
Mutter ausmachenden Funktionen gefördert werden.
Wie oft erlebt man, daß eine Mutter, die vor-
her elend und mager war, beim Stillen
kräftig und blühend wird. Ferner, und das ist
eine äußerst wichtige Tatsache, von der sich die
Älteren unter Ihnen wohl schon überzeugt haben

werden, verodet das Organ der Milchbildung im
Verlaufe von einigen Generationen, die nicht
stillen, sehr rasch. Diese Erblichkeit der Unfähig-
keit zum Stillen ist es, was Ärzten und Heb-
ammen die Augen öffnen muß und sie dazu
zwingt, künftig auch auf das Stillgeschäft mehr
als bisher ihr Augenmerk zu richten. Es ist
unser heilige Pflicht, die Mutter daran zu er-
innern, daß sie, wenn irgendwie möglich, ihr Kind
stillen muß; sie ist das dem Neugeborenen gegen-
über einfach schuldig. Nachlässigkeit sollte bestraft
werden.

Als stillfähig wird erst jene Frau betrachtet,
die mindestens 8—9 Monate ihr Kind ausschließ-
lich ernährt. Und solche Frauen sind äußerst rar.
Unsere Großeltern wissen zwar noch viel davon
zu erzählen, wie Kinder ihrer Mutter nachge-
laufen seien, um zu trinken zu bekommen. Heute
aber wird eine Frau fast der Unvernunft ange-
geklagt, wenn sie einige Monate stillt. Eine fabel-
hafte Verirrung vom Guten und Vernünftigen!
Nicht zu vergessen ist, daß die Trunksucht
des Vaters in vielen Fällen dazu beiträgt,
die Tochter zum Stillen unfähig zu machen; ganz
abgesehen davon, daß solche Trinkerinder gegen
Turberkulose und Nervenleiden viel weniger
widerstandsfähig sind. Es zeigt sich das klar und
deutlich aus einer von Bunge mit aller Gewissen-
haftigkeit und Genauigkeit ausgeführten Statistik.

Unsere Aufgabe also lautet, niemals irgend-
welchen Erjaß für die Muttermilch anzuraten,
so lange die Mutter irgendwie in der Lage ist,
selbst zu nähren. Als ein ausgezeichnetes Mittel,
die Milchproduktion der Brustdrüsen zu fördern,
haben sich nach gemachten Erfahrungen die al-
koholfreien Weine erwiesen, die infolge ihres
Traubenzuckergehaltes sehr reich an nährenden
Bestandteilen sind.

Nun kann man freilich die Mütter nicht zwin-
gen, genügend Milch für ihre Säuglinge zu haben,
sowenig als man Männer daran hindern kann,
Frauen mit wenig entwickelten Brustdrüsen zu
heiraten. Wohl aber kann und muß man durch
Vermittlung von Hebammen und Ärzten das
Selbststillen der Mütter zur unbedingten Pflicht
und Schuldigkeit stempeln, wo es die Natur und
die Verhältnisse gestatten. Schon im Jahre 1755
wurden in Schweden Frauen bestraft, wenn sie
ohne Not zur Milchflasche griffen; damit ist der
damals herrschenden Kindersterblichkeit und Mut-
terarmut gründlich Einhalt getan worden. Es ist
immer noch früh genug, mit künstlicher Ernährung
zu beginnen, wenn die Muttermilch fehlt. Aber
eine Probe soll immer zuerst und mit aller Ge-
wissenhaftigkeit gemacht werden. Jedes Trinken
an der Mutterbrust ist für das Kind ein Lebens-
gewinn. Während dieser Zeit haben wir den gold-
gelben Stuhl der Kinder, der die Mutter immer
und immer wieder zum möglichst langen Stillen
anhalten soll. So wenigstens die gefunden und
nicht von geistes- oder augenkranken Leuten ab-
stammenden Frauen! Und wenn die Mutter
schließlich nur noch einmal per Tag oder Nacht
stillt, so erachte ich es immerhin noch als einen
Gewinn fürs Kind, der zur guten Verdaulichkeit
beiträgt, als das aufs sorgfältigste bereitete Nähr-
misch. Es lasse sich keine Mutter abhalten, weiter
zu stillen, wenn etwa zu irgend einer Zeit eine
kurze Störung oder ein Nachlassen der Milch-
produktion sich einstellt. Sollte die wieder ein-
tretende Regel vorübergehende Schwankungen im
Stillgeschäft hervorrufen, so ist keineswegs das
Stillen abzuschließen.

Ich wiederhole: Es muß wieder mehr ge-
stillt werden; die damit verbundenen Vorteile
für das Kind zwingen uns zu dieser nicht genug
zu verbreitenden Aufmunterung.

Die Mutter, welche ihr Kind stillt, ist fort-
während bereit, Milch abzugeben, und zwar die
zweifelslos richtig beschaffene und erwärmte
Milch; sie sichert ihrem Kinde eine gleichmäßige,
gute und rasche Verdaulichkeit, verbannt die für
Knochen- und Zahnbildung so gefährlichen Durch-
fälle und sonstigen Störungen. Sie bewahrt ihren
Liebling vor Verunstaltungen im Knochenbau, wie
sie die Rachitis fürs ganze Leben im Gefolge hat.

Mutter und Kind erfreuen sich einer anhaltenden,
erquickenden Nachtruhe. Man kennt die Mühen
und Unständlichkeiten, die oft peinigen den Zweifel,
welche mit der Beschaffung und Zubereitung eines
künstlichen Erjaßes verbunden sind, nicht. Auch
ist die Wahl des späteren Erjaßmittels einfacher,
wenn nebenbei die Brust noch gereicht wird.

Die Brustkinder machen Mutter und Arzt
mehr Freude, eriparen unnütze Ausgaben, und
sind gesunder. Sie berechnen zum Sprichwort:
Brustkinder — Gedeihkinder!

Ueber die Stillfähigkeit.

Es gibt immer noch viele Leute und sogar sehr
gelehrte, welche behaupten, daß die Mehrzahl
unserer Frauen heutzutage körperlich unfähig
seien, ihre Kinder zu stillen, ja daß dieses Uebel
unheilbar und erblich sei und daher immer mehr
zunehme und sich verbreite. Solche Behauptungen
sind schon deshalb verwerflich, weil sie den Wöch-
nerinnen und leider auch vielen Hebammen die
Luft und den Mut nehmen, auch nur einen Ver-
such mit der verlasteten Mutterbrust zu wagen.

Wie gänzlich falsch und unbegründet aber jene
Redensarten sind und wie erstaunlich viel man
mit gutem Willen erreichen kann, das beweisen
die Erfahrungen in der Hebammenkurse in
Stuttgart*). Der dortige Hebammenlehrer
Walcher hat sich große Mühe gegeben, so oft
wie möglich den Säuglingen die natürliche Nah-
rung zu verschaffen.

Im Jahre 1885 haben von 404 Müttern
54% gestillt, in 44% wurde neben der Brust noch
die Flasche gegeben und nur 4 Frauen haben
gar nicht gestillt.

Im Jahre 1895 gaben von 507 Frauen 94%
ausschließlich Brustnahrung, 4% stillten teilweise,
8 Frauen haben gar nicht gestillt.

Im Jahre 1903 haben von 651 Frauen 99
% gestillt, nur eine Frau stillte teilweise und
2 Frauen gar nicht. Im vorhergehenden Jahre
stillten sogar sämtliche Wöchnerinnen,
598 an der Zahl, ihre Kinder voll-
ständig, so daß kein einziges eine Flasche
bekam!

Wenn man den Sinn dieser Zahlen sich klar
macht und dazu noch vernimmt, daß unter diesen
Frauen viele sind, die bei früheren Geburten an-
geblich unfähig zum Stillen waren, so muß doch
der Ungläubigste bekehrt werden und einsehen,
daß bei gutem Willen und richtigem Vorgehen
tatsächlich alle Frauen mit ganz seltenen
Ausnahmen zum Stillen befähigt sind.

Statt einer Abnahme beweisen diese Zahlen
eine bedeutende Zunahme der Stillfähigkeit im
Lauf der letzten Jahre, was einerseits auf größere
Geschicklichkeit und Sorgfalt von Seiten des Warte-
personals, vor allem aber auf den starken Ein-
fluß des guten Vorbildes zurückzuführen ist. In
einer Anstalt, wo das Stillen für selbstverständ-
lich gilt, da können eben alle stillen. Darum
mühte überall das Stillen allgemeine Sitte
werden, das Nichtstillen aber als Schande gelten,
dann kämen die Säuglinge endlich zu ihrem
Rechte.

Von den Erfahrungen der Stuttgarter Heb-
ammenkurse, die sich im Ganzen auf 10,178
Wöchnerinnen beziehen, sei noch Folgendes mit-
geteilt. Die Entlassung aus der Anstalt erfolgte
in der Regel am 13. Tage. An diesem Tage
hatte die Mehrzahl der gestillten Kinder das An-
fangsgewicht überschritten; die Flaschenkinder hin-
gegen hatten größtenteils das Anfangsgewicht
noch nicht erreicht. — Wunde Wargen entstanden
in 39 % der Fälle. Schmerzhaftes Schwellen
der Brust mit Fieber wurde bei 13 % beobach-
tet. „Die Frauen stillten dabei unter entschiedener
Erleichterung der subjektiven Beschwerden
weiter.“ Zu Brustdrüsenentzündung kam es in 3 %
Fällen. „Sobald Eiter in der Milch oder im
Brustdrüsenewebe nachgewiesen ist, wird das
Kind an der kranken Brust abgesetzt; gewöhnlich

*) Martin, Stillvermögen. Archiv für Gynäkologie,
Bd. 74.